

Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung
Band: - (1957)
Heft: 12

Artikel: Prättigau oder Prätigau?
Autor: Thöny, Mathias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-397811>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Prättigau oder Prätigau?

Mathias Thöny, Schiers

In meiner 1948 erschienenen «Prättigauer Geschichte» habe ich den Beweis zu erbringen versucht, daß der Talschaftsname mit zwei tt zu schreiben sei und führte u. a. aus: Über die Ableitung des Namens und über die Schreibweise, das heißt ob das Wort mit t oder tt zu schreiben sei, sind die Gelehrten noch immer nicht einig. Laut einer Urkunde vom Jahre 1116 schenkte der Churer Bischof Wido dem Domkapitel einen Hof zu Schiers in *Portines*, was Prof. Muoth veranlaßte, den Namen von Porta (= Tor, Klus) und ines (= ingen) abzuleiten. In einer Urkunde von 1222 sodann wird die Klosterser St. Jakobskirche im *Pretenkove* als Eigentum des Klosters Churwalden aufgeführt, woraus Sprachforscher glaubten schließen zu dürfen, Pretenkove hätte den gleichen kirchlichen Ursprung wie Pfaffenhofen oder Pfäffikon. – In spätern Urkunden kommen folgende Schreibweisen vor: Prettengöw, Prettigöw, Prettigeü, Pretticow, Brettengö, Brettengöw usw., ganz ausnahmsweise auch Pretengöw und Pretigew.

Gilg Tschudi schrieb in seiner «Alpisch Rätia» (1538): «Die Meynung das dise tallüt bysessen sigend des Bergs Rhetico davon das tal den Namen Prettigöw empfangen hab, hatt ein gut ansehen. Dazu sind auch alda oberste hohe pirg, ist vilicht us grobheit des volks p der buchstab zugethon und us Rhetico Pretticow gemacht. Dann so es ein Rhetischer namen gewesen, und aber yetz das tal Prettigöw tüt-scher sprach ist worden, die ein bruch hat in vil worten so von wälsch oder latin harkomend, p hinzugethun, acht ich in disem fall ouch also har gewachsen sin.»

Sererhard schrieb: «Prettigeü = Rhaetigovia». – Auch Dr. med. A. Plattner vertrat im «Bündner Monatsblatt» von 1920 die gleiche Ansicht, wenn er schreibt: «Im Prättigau wurde seinerzeit die lingua romana rustica gesprochen, d. h. die rätische Volkssprache. Das Prät-

tigau wurde das Tal, das vor dem Rätikon liegt, vallis prae raetica geheißen, genau wie das Tal, das vor dem Arlberg liegt, in deutscher Sprache Vorarlberg genannt wird.» – Andere wieder leiteten das Wort von pratum (Wiese) ab und erklärten, Prättigau bedeute Wiesental. Diese These vertrat auch Pater N. v. Salis-Zizers, der in einer Entgegnung auf die Darstellung Dr. Plattners ausführte: «Ob das Rätica mit dem Rätikon so ohne weiteres identifiziert werden kann, lassen wir dahingestellt. Urkundliche Belege werden für diese Auffassung nicht gebracht. Daß der Name Prättigau nichts mit den Prämonstratensern in Klosters zu tun hat, ist klar, und ebensowenig kann der Presbyter, Priester, Prete in Betracht kommen. Pratum, vallis pratorum, Wiesental hat schon mehr für sich, ist doch die romanische Bezeichnung für das Prättigau, das sich durch schöne Wiesengründe und Fluren auszeichnet, heute noch Val Pratens. Es ist auch nicht einzusehen, warum gerade hier beim Prättigau von der Bedeutung des Gaus als eines von einem größern oder kleinern Wasser (au – aach – aval – aqua), einem Fluß oder Bach (hier von der Landquart) durchflossenen Tales abgesehen werden soll.»

Von all den zitierten Interpreten ist aber Prättigau immer mit zwei tt geschrieben worden. Kanzleidirektor G. Fient stellte an den Anfang seines Buches «Das Prättigau» (1896) die Frage: «Prättigau, Präti-gau oder Rhätigau?» und antwortete kurz und bündig: «Die Aussprache entscheidet für die erste Schreibweise.» – Pfarrer D. A. Ludwig hat in seinem «Prättigauer Freiheitskampf» (1922) das Doppel-t ebenfalls beibehalten. Ebenso ist Staatsarchivar Dr. Paul Gillardon in der im Jahr 1936 erschienenen «Geschichte des Zehngerichtenbundes» der Schreibweise Prättigau (mit zwei t) treu geblieben.

Dr. Robert v. Planta-Fürstenau, wohl der bedeutendste Sprachforscher Bündens und Begründer des «Rätischen Namenbuches», ließ sich zum Streit über die Ableitung des Namens Prättigau im «Bündner Monatsblatt» von 1924 vernehmen. Er führte aus, der Name könne weder von Portines (Pforte), noch von Prete (Priester), noch von Rätikon und auch nicht von Pratum (Wiese) abgeleitet werden. Daß der Name des Tales mit dem Gebirge Rätikon etwa in Zusammenhang gebracht werde, beruhe auf einem Mißverständnis, das dem berühmten St. Galler Humanisten Vadian unterlaufen sei, indem dieser das in mittelalterlichen Beschreibungen genannte Gebirge Retico nach Rä-

tien verlegte, während es sich nachweisbar um einen Bergzug in Germanien, vermutlich um die Rhön, gehandelt habe. Vadians irrtümliche Namensübertragung auf die nördliche Bergkette unseres Tales sei dann von Tschudi und andern Geschichtsschreibern einfach übernommen worden. Planta stellte ferner fest, daß man im 14. und 15. Jahrhundert meist Brettengöw und Brettigöw geschrieben habe und daß der Name in echt einheimischer Aussprache heute noch ausschließlich *Brättigä* laute. Später sei die Form mit P häufiger geworden und das göw zu Unrecht in gau verwandelt worden. Die Ableitung des Talnamens von pratum lehnte Planta ab mit der Begründung, daß in den vielen prättigauischen Wortbildungen, die von pratum abstammen, auch die im Romanischen übliche Umstellung von vortonigem ra auf ar allgemein übernommen worden sei; man sage und schreibe Pardisla (nicht Pradisla), Pardels, Pardiela, Parsott, Partnun, Pardenn usw. Erklärlich wäre nach Planta die Entstehung des Wortes in karolingischer Zeit aus dem Personennamen Brecht (Albrecht); vielleicht der Name eines mächtigen Feudalherrn. Der Name Brecht wäre in Verbindung zu bringen mit der Endung -ing als Sippenbezeichnung. Die Umwandlung von ch in tt komme öfters vor, und so könnte sich hier der Name *Bretting* ergeben haben. *Der Name sei aber offenbar älter und stamme wahrscheinlich aus der keltischen Ursprache.* Der Wortstamm Brett oder Britt entspreche dem der alten Bezeichnungen Britannia, Britanni, Brittones sowie dem der schweizerischen Ortsnamen Brittnau (urkundlich: Brittinova) und Brüttsellen (urkundlich: Brittiseldon). Prättigau könne somit *Brittenna* geheißen haben.

Mir leuchtete die Wortdeutung Dr. Plantas ein, denn unser Tal mußte seinen Namen schon erhalten haben in einer Zeit, da es zur Hauptsache noch mit Wald bedeckt und kein Wiesental war. Ich wandte mich darum an Dr. *J. U. Hubschmied*, der in bezug auf Ableitung und Erklärung von keltisch-gallischen Orts- und Talschaftsnamen als Autorität gilt. Er antwortete mir: «Der Name Brettengöw weist auf eine Grundform Prettennos hin. Für einen Talnamen paßt ein Stammesname; auch die deutschen Gaunamen sind oft mit Stammesnamen zusammengesetzt. So führen rätoromanisch Partens und deutsch Brettengöw auf einen Stammesnamen Prettennos oder Prittennos. Zweifellos ist das ein gallischer Stammesname; denn er ist fast identisch mit dem ursprünglichen Namen des von den Römern Brit-

tanni genannten Volkes. In der Gelehrten Kirchlichen Tradition wird das Land der Pritten oder Britten in Rätien als Land Britannia bezeichnet. Die rätischen Apostel seien nach der Vita nicht aus Britanien oder Schottland gekommen; sie stammten aus der Gegend Britannia, welche gelegen ist zwischen den Bergen der Provinz Raetia Curiensis, also aus dem Prättigau.» Auf eine Anfrage betreffend die *Schreibweise* des Namens Prättigau antwortet Dr. Hubschmied: «Ich würde durchaus Prättigau schreiben. Diese Schreibung spiegelt die tatsächliche Aussprache wider (kurzes ä, langes tt). Die Schreibung Prätigau verleitet den, der die übliche Aussprache nicht kennt, zur Aussprache Prätigau (mit langem ä); sie ist aufgekommen, weil man *irrtümlicherweise* das Wort in Zusammenhang brachte mit dem lateinischen pratum = Wiese.»

Wie schon Fient, Ludwig und Gillardon, so standen auch die Lokalhistoriker Dekan J. R. Truog, Pfarrer F. Sprecher und Prof. Dr. B. Hartmann für die Schreibweise mit tt ein. In seiner Besprechung der «Prättigauer Geschichte» schreibt Prof. Dr. Hartmann: «... Der Verfasser legt sehr nüchtern dar, wie er zur Schreibung Prättigau (nicht Prätigau) kommt. Es ist keine Laune, sondern beruht auf den Erwägungen erstklassiger Sprachgelehrter während der vergangenen zwei Jahrzehnte. Der Unterzeichnete schließt sich an als Sproß einer alten Schierserfamilie, ja, er hätte sogar seiner Phantasie die Zügel noch weiter schießen lassen und noch einiges Andere beigefügt über den durch neuere Forschung wieder ans Licht gebrachten Volksstamm der Britten in Rätien.»

Im Winter 1949 hielt Dr. A. Schorta, der Bearbeiter des Rätischen Namenbuches, in der Prättigauer Lehrerkonferenz ein Referat über «Romanische Flurnamen im Prättigau». Die sehr interessante Arbeit ist in der «Prättigauer Zeitung» und dann im Separatabdruck als 32 Seiten umfassende Broschüre erschienen. Dr. Schorta schreibt u. a.: «Würden alle prähistorischen Bodenfunde für das Prättigau fehlen, so gäben Namen wie Saas, Telfs, Luzein, Fideris, Jenaz, Lunden, Fanas, auch ohne daß uns deren Wurzeln bekannt sind, allein schon die Gewißheit, daß hier bereits vor der Eroberung Rätiens durch die Römer eine seßhafte Bevölkerung den Boden bebaute. Welchen Stammes diese Leute waren, sagen uns die alten Geographen nicht. Die Sprachforscher, vor allem der überragende Meister rätischer Linguistik, Robert

v. Planta, haben den Beweis erbracht, daß die alten Räter ein nicht-keltisches Volk der indogermanischen Völkerfamilie waren, deren nähere Verwandte im veneto-illyrischen Sprachkreise zu suchen sind... Des Prättigaus natürlicher Weg zur Außenwelt führt nach Westen. Und so wäre es gekünstelt, wollte man westliche, gallische oder keltische Einflüsse in den Namen übersehen. Robert v. Planta und Johann Ulrich Hubschmied haben beide im Talnamen Prättigau den gleichen keltischen Stamm wie in Britannia gesehen... In siedlungsgeschichtlicher Hinsicht ist festzuhalten, daß die Dorfterrassen von Serneus bis Seewis bestimmt schon vor der Einwanderung der Römer dauernd besiedelt waren.»

Auch Dr. Schorta stellt fest, daß der Talname Prättigau niemals mit Pratum (= Wiese) in Zusammenhang gebracht werden kann. Talschaft und Dörfer existierten und hatten ihre Namen schon Jahrhunderte bevor das Prättigau romanisch wurde. (Im Schierser Pfarrgarten sind Grabstätten aufgedeckt worden, die vermutlich ins 3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung zurückreichen.) Als dann in jenem viel spätern Zeitabschnitt auch das Prättigau romanisch wurde, versuchte man vermutlich, auch den Ortsnamen einen romanischen Klang zu geben, sie ebenfalls zu «romanisieren». Unser Gewährsmann Dr. Schorta weist jedoch nach, daß zum Beispiel nicht einmal Grusch identisch sei mit dem romanischen Crusch (= Kreuz), sondern mit Grausch und Garschina einer noch nicht bestimmbareren Namensgruppe angehöre. So kann natürlich auch für Schiers die romanische Bezeichnung Aschera (Ahornbestand) nicht als ursprünglich gelten.

*

Wie und warum man dazu gekommen ist, die irrtümliche Schreibweise Prätigau als offiziell zu erklären, wissen wir nicht. Aber wir meinen, es wäre an der Zeit, die Sache zu berichtigen und möchten die Nomenklaturkommission ersuchen, diese Richtigstellung vorzunehmen.